50 JAHRE



METROPOL

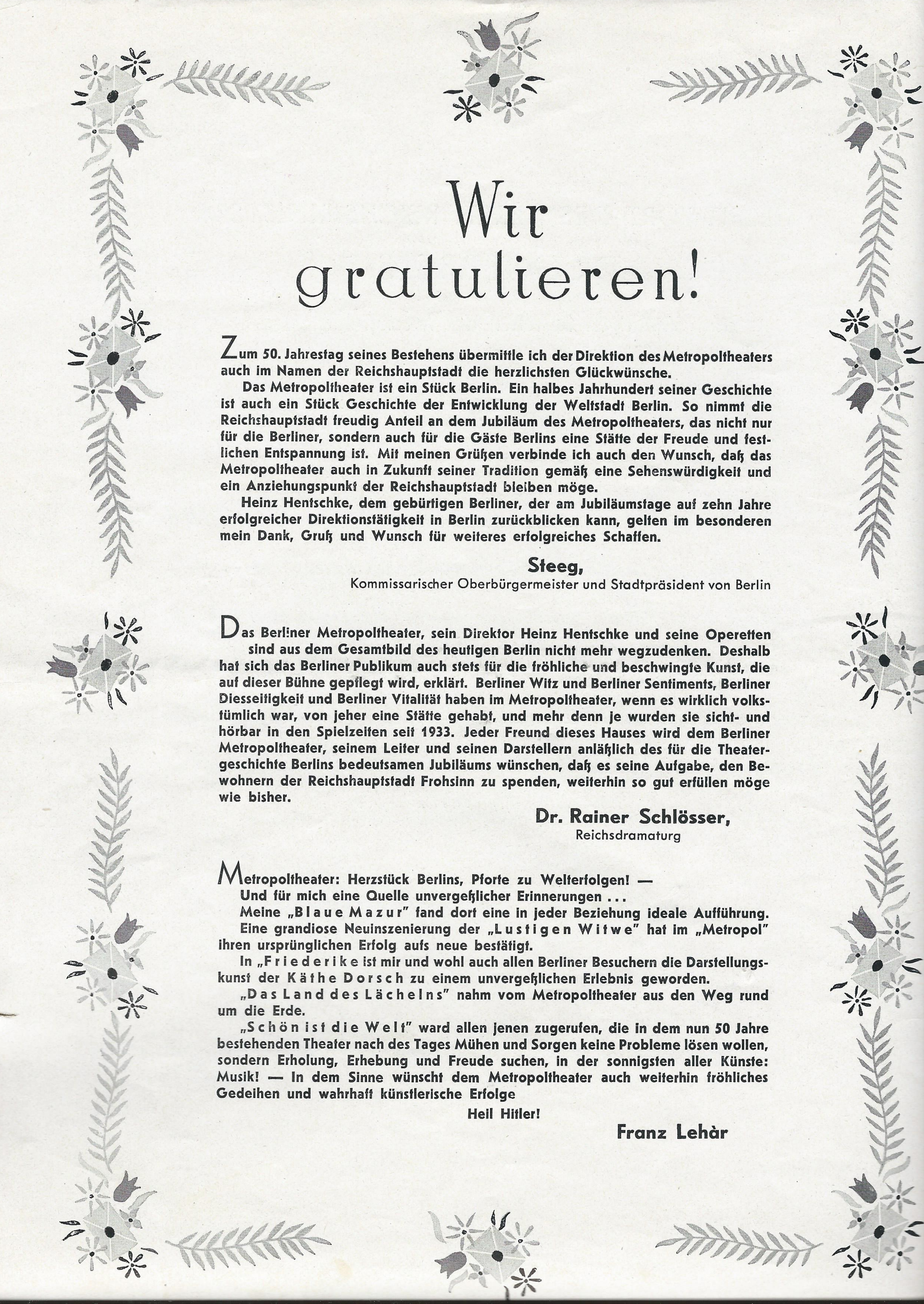
GELEITWORT DES HERRN REICHSMINISTERS
DR. GOEBBELS

zum 50jährigen Bestehen des Metropol-Theaters

Ich übermittle dem Metropol-Theater anläßlich seines 50jährigen Bestehens meine besten Grüße und Glückwünsche.

Möge diese Bühne, auf der die heitere Muse eine so glückliche Heimstätte gefunden hat, weiterhin sich ihrer wichtigen Aufgabe bewußt bleiben, der arbeitsamen Berliner Bevölkerung und ihren Fronturlaubern eine Stätte guter Unterhaltung und fröhlicher Entspannung auch gerade jetzt während des Krieges zu sein.

Dr. Goebbels



Wir gratulieren!

Zum 50. Jahrestag seines Bestehens übermittle ich der Direktion des Metropoltheaters auch im Namen der Reichshauptstadt die herzlichsten Glückwünsche.

Das Metropoltheater ist ein Stück Berlin. Ein halbes Jahrhundert seiner Geschichte ist auch ein Stück Geschichte der Entwicklung der Weltstadt Berlin. So nimmt die Reichshauptstadt freudig Anteil an dem Jubiläum des Metropoltheaters, das nicht nur für die Berliner, sondern auch für die Gäste Berlins eine Stätte der Freude und festlichen Entspannung ist. Mit meinen Grüßen verbinde ich auch den Wunsch, daß das Metropoltheater auch in Zukunft seiner Tradition gemäß eine Sehenswürdigkeit und ein Anziehungspunkt der Reichshauptstadt bleiben möge.

Heinz Hentschke, dem gebürtigen Berliner, der am Jubiläumstage auf zehn Jahre erfolgreicher Direktionstätigkeit in Berlin zurückblicken kann, gelten im besonderen mein Dank, Gruß und Wunsch für weiteres erfolgreiches Schaffen.

Steeg,
Kommissarischer Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin

Das Berliner Metropoltheater, sein Direktor Heinz Hentschke und seine Operetten sind aus dem Gesamtbild des heutigen Berlin nicht mehr wegzudenken. Deshalb hat sich das Berliner Publikum auch stets für die fröhliche und beschwingte Kunst, die auf dieser Bühne gepflegt wird, erklärt. Berliner Witz und Berliner Sentiments, Berliner Diesseitigkeit und Berliner Vitalität haben im Metropoltheater, wenn es wirklich volkstümlich war, von jeher eine Stätte gehabt, und mehr denn je wurden sie sicht- und hörbar in den Spielzeiten seit 1933. Jeder Freund dieses Hauses wird dem Berliner Metropoltheater, seinem Leiter und seinen Darstellern anläßlich des für die Theatergeschichte Berlins bedeutsamen Jubiläums wünschen, daß es seine Aufgabe, den Bewohnern der Reichshauptstadt Frohsinn zu spenden, weiterhin so gut erfüllen möge wie bisher.

Dr. Rainer Schlösser,
Reichsdramaturg

Metropoltheater: Herzstück Berlins, Pforte zu Welterfolgen! —
Und für mich eine Quelle unvergeßlicher Erinnerungen ...

Meine „Blaue Mazur" fand dort eine in jeder Beziehung ideale Aufführung.

Eine grandiose Neuinszenierung der „Lustigen Witwe" hat im „Metropol" ihren ursprünglichen Erfolg aufs neue bestätigt.

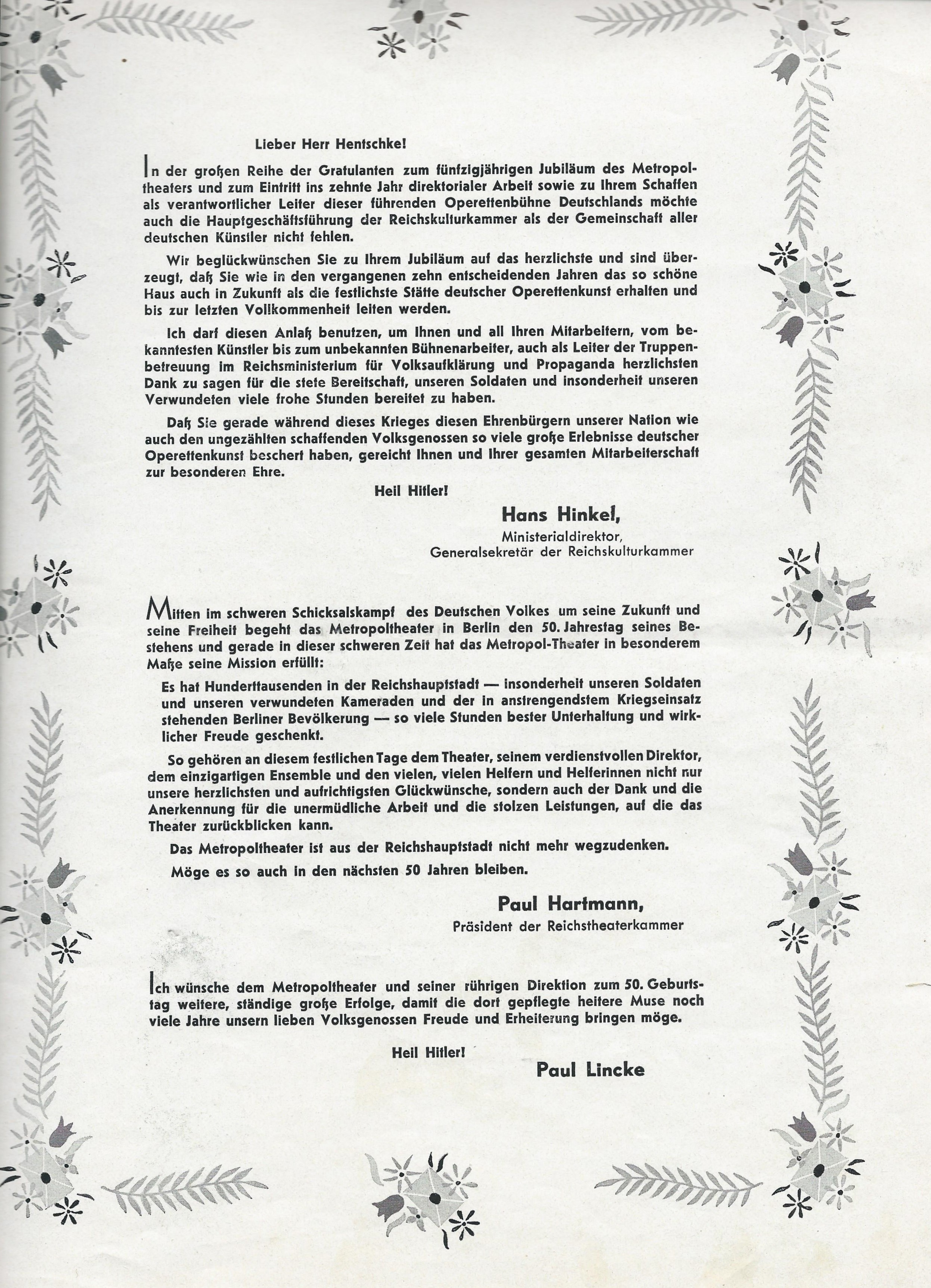
In „Friederike ist mir und wohl auch allen Berliner Besuchern die Darstellungskunst der Käthe Dorsch zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden.

„Das Land des Lächelns" nahm vom Metropoltheater aus den Weg rund um die Erde.

„Schön ist die Welt" ward allen jenen zugerufen, die in dem nun 50 Jahre bestehenden Theater nach des Tages Mühen und Sorgen keine Probleme lösen wollen, sondern Erholung, Erhebung und Freude suchen, in der sonnigsten aller Künste: Musik! — In dem Sinne wünscht dem Metropoltheater auch weiterhin fröhliches Gedeihen und wahrhaft künstlerische Erfolge

Heil Hitler!

Franz Lehàr



Lieber Herr Hentschke!

In der großen Reihe der Gratulanten zum fünfzigjährigen Jubiläum des Metropoltheaters und zum Eintritt ins zehnte Jahr direktorialer Arbeit sowie zu Ihrem Schaffen als verantwortlicher Leiter dieser führenden Operettenbühne Deutschlands möchte auch die Hauptgeschäftsführung der Reichskulturkammer als der Gemeinschaft aller deutschen Künstler nicht fehlen.

Wir beglückwünschen Sie zu Ihrem Jubiläum auf das herzlichste und sind überzeugt, daß Sie wie in den vergangenen zehn entscheidenden Jahren das so schöne Haus auch in Zukunft als die festlichste Stätte deutscher Operettenkunst erhalten und bis zur letzten Vollkommenheit leiten werden.

Ich darf diesen Anlaß benutzen, um Ihnen und all Ihren Mitarbeitern, vom bekanntesten Künstler bis zum unbekannten Bühnenarbeiter, auch als Leiter der Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda herzlichsten Dank zu sagen für die stete Bereitschaft, unseren Soldaten und insonderheit unseren Verwundeten viele frohe Stunden bereitet zu haben.

Daß Sie gerade während dieses Krieges diesen Ehrenbürgern unserer Nation wie auch den ungezählten schaffenden Volksgenossen so viele große Erlebnisse deutscher Operettenkunst beschert haben, gereicht Ihnen und Ihrer gesamten Mitarbeiterschaft zur besonderen Ehre.

Heil Hitler!

Hans Hinkel,
Ministerialdirektor,
Generalsekretär der Reichskulturkammer

Mitten im schweren Schicksalskampf des Deutschen Volkes um seine Zukunft und seine Freiheit begeht das Metropoltheater in Berlin den 50. Jahrestag seines Bestehens und gerade in dieser schweren Zeit hat das Metropol-Theater in besonderem Maße seine Mission erfüllt:

Es hat Hunderttausenden in der Reichshauptstadt — insonderheit unseren Soldaten und unseren verwundeten Kameraden und der in anstrengendstem Kriegseinsatz stehenden Berliner Bevölkerung — so viele Stunden bester Unterhaltung und wirklicher Freude geschenkt.

So gehören an diesem festlichen Tage dem Theater, seinem verdienstvollen Direktor, dem einzigartigen Ensemble und den vielen, vielen Helfern und Helferinnen nicht nur unsere herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche, sondern auch der Dank und die Anerkennung für die unermüdliche Arbeit und die stolzen Leistungen, auf die das Theater zurückblicken kann.

Das Metropoltheater ist aus der Reichshauptstadt nicht mehr wegzudenken.

Möge es so auch in den nächsten 50 Jahren bleiben.

Paul Hartmann,
Präsident der Reichstheaterkammer

Ich wünsche dem Metropoltheater und seiner rührigen Direktion zum 50. Geburtstag weitere, ständige große Erfolge, damit die dort gepflegte heitere Muse noch viele Jahre unsern lieben Volksgenossen Freude und Erheiterung bringen möge.

Heil Hitler!

Paul Lincke

50 Jahre METROPOL

Stationen eines Weltstadt-Theaters



DER ALTE STIL DES METROPOL
aus dem Jahre 1909



RICHARD SCHULTZ
führte von 1898 bis 1915 das Metropol aus der Zeit der Experimente zum Ruhm



DER ALTE METROPOLSTIL
Finale aus der Revue »Donnerwetter tadellos 1908«

PAUL LINCKE
um die Jahrhundertwende, als er den Musikstil der Berliner Revuen schuf

JOSEPH GIAMPIETRO
in einer Revuerolle als K. u. K. Dragoneroffizier





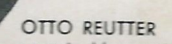


CLAIRE DUX
in ihrer Metropolzeit (1920) mit ihrem Gatten Hans Albers

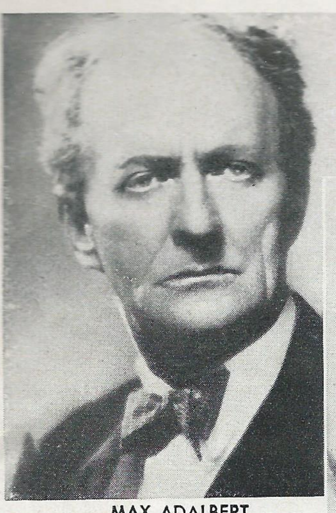
GUIDO THIELSCHER und HELENE BALLOT
in der Revue »Chauffeur ins Metropol« als Michel und Marianne

GUIDO THIELSCHER
als »Taxemetresse« in der Metropol-Revue »Donnerwetter — tadellos!«

EMIL THOMAS
der große Komiker gehörte zum ersten Stabe von Dir. Richard Schultz



OTTO REUTTER
sang im Metropol »Berlin ist ja so groß«



MAX ADALBERT
in der Hauptrolle einer Metropol-Revue »Nacht der Nächte« von Zerlett



JOSEFINE DORA
Sie war dem Metropol auch als Gattin des Direktors Richard Schultz verbunden



KÄTE DORSCH
als Friderike



ADELE SANDROCK
spielte oft im Metropol ihre strengen alten Damen

MAX HANSEN und TRUDE HESTERBERG
spielten 1927 im Metropol in der »Lustigen Witwe«

RUDI GODDEN

WILHELM BENDOW
in »Frauen im Metropol«



ROSITA SERRANO
wurde in »Maske in Blau« populär



SYLVIA DE BETTINI



ELFI MAYERHOFER
begann ihren Berliner Aufstieg im Metropol

Mit Wilhelm I. war 1888 die patriarchalisch-sparsame Epoche Berlins heimgegangen.

Unter seinem Nachfolger hörte es auf, mit dem Pfennig zu rechnen. Dafür hatten die Herren Alois und Rudolf Ronacher eine frühzeitige Witterung, die schon Wien und Budapest mit glanzvollen modernen Vergnügungsstätten versorgt hatten. Für 6 Millionen Mark erwarben sie einen bedeutenden Geländestreifen an der Behrenstraße, mitten zwischen den Großbanken, und ließen darauf von den Architekten Fellmer und Hellmer das für seine Zeit größte Theater Berlins errichten.

Wie zu einem fürstlichen Empfang schritten am 24. September 1892 die Berliner zum ersten Male die stolzen Marmoraufgänge des neuen Hauses empor. Obwohl die Fassade der Behrenstraße zugewandt war, hatte man es „Theater Unter den Linden" getauft. Die Raumverteilung war verschwenderisch, in den Pausen gab es hinreichend Gelegenheit zu promenieren und zu soupieren, sich zu bestaunen und zu beneiden. Der in seinen Proportionen meisterlich abgestimmte Bau kokettierte mit dem Barock und dem Jugendstil. Er atmete Lust am eleganten Dasein, Genießerfreude, Weltstadtgeist. Die Wiener Herkunft trug ein phäakisches Element ins noch kleinbürgerliche Berlin. Von der Decke leuchtete Veiths Gemälde „Einzug der



TRUDE HESTERBERG
als Bertha in dem Singspiel »Fahrende Musikanten« von Johannes Doebber in der Erstaufführung im Metropol-Theater

heiteren Muse durchs Brandenburger Tor". Das hieß programmatisch: Nach ihrer Ankunft hat die Göttin der Lebensfreude unter diesem Dach ihre Residenz aufgeschlagen. Hier ist der Thron, von dem fortan die heiteren und galanten Abende Berlins regiert werden!

Aber die Berliner zeigten sich vorerst spröde. Die Eröffnungsvorstellung am 24. September 1892 hatte mit C. M. von Webers Jubelouvertüre begonnen. Dann folgte eine einaktige Operette „Daphne" und eine ausgedehnte, bilderreiche Tanzschau „Die Welt im Tanz und Bild", ersonnen von den Autoren des K. u. K. Hofballetts in Wien. Nur ein Teil der Premierengäste hielt bis zum Ende aus. Die gedachte Eroberung Berlins von Wien her versagte. Den Brüdern Ronacher wuchsen die Lasten über den Kopf, nach zwei Jahren mußten sie von ihrer Gründung Abschied nehmen. Auch ihr Nachfolger, der sehr vermögende Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in der Chausseestraße Julius Fritzsche, der in der Behrenstraße sein Glück mit klassischen Wiener Operetten versuchte, streckte nach vier Jahren und erheblichen Verlusten die Waffen.

Erst der nächste Direktor fand das rechte Rezept. Er hieß Richard Schultz und war mit der munteren Soubrette Josefine Dora aus der Familie des Wiener Komikers und Regisseurs Carl Friese verheiratet, der 1892 den Eröffnungsprolog des Metropoltheaters gesprochen hatte. Richard Schultz zog 1898 in die Behrenstraße ein, nachdem er vorher im Centraltheater der Alten Jacobstraße mit Berliner Possen und dem unvergessenen Komiker Emil Thomas den Berliner Nerv schon an der rechten Stelle getroffen hatte. Das „Theater Unter den Linden" taufte er um in Metropoltheater — der Name betonte wieder den Anspruch, das Abendzentrum der Reichshauptstadt zu werden. Im Spielplan wurde die Wiener von der Berliner Note abgelöst. Schultz bot im ersten Teil der Vorstellung ein Varietéprogramm, im zweiten Teil Operette und Posse. Allmählich entstand aus der Mischung und Durchdringung der beiden Teile, aus dem Zusammenwirken von großen Balletts, Komikern und schönen Sängerinnen, aus feenhafter Ausstattung und ansteckendem Tempo ein neues Produkt: die Berliner Revue.

Die Metropolrevuen ... sie wurden ein einzigartiger Theatermagnet. Man war nicht in Berlin gewesen, wenn man nicht einen Abend im Metropol verbracht hatte. Mit der rauschenden Metropolpremiere in den ersten Septembertagen nahm jeweils die Berliner „Saison" ihren offiziellen Anfang. Was an diesem Tage in der Behrenstraße an Pointen und Liedern gestartet wurde, das beherrschte nun für ein ganzes Jahr die Geselligkeit, die Tanzstätten und die Drehorgeln des Reichs, nachdem Paul Lincke den Stil des Berliner Revueschlagers geschaffen hatte. (Kapellmeister Paul Hühn, der viele der alten Metropolrevuen dirigierte, gehört heute auch zum Stab der Hentschke-Bühnen.)

„Der Teufel lacht dazu", „Donnerwetter, tadellos", „Auf ins Metropol", „Halloh, die große Revue" und die „Reise um die Erde in achtzig Tagen" hießen die großen Erfolge, in denen der runde, bewegliche Guido Thielscher und der elegante, schlanke Josef Giampietro die populärsten Komiker Berlins wurden. In einem von ihm entworfenen Bühnenbild „Freibad Wannsee" trat der Meister des Berliner „Milljöhs", Heinrich Zille, persönlich auf. Mit Monocle und schnarrender Stimme sang Giampietro als „Jardeleutnant „Donnerwetter, wir sind Kerle". Als Fürst Bülow seinen Abschied genommen hatte, erschien Giampietro auf der Bühne mit abgewetztem Gehrock und umflortem Zylinder und legte als „Ein Leidtragender" einen Kranz an der Büste des gewesenen Kanzlers nieder, von dem er augenzwinkernd sang: „Er wollte gern die Bülowstraße gehn / Und mußte stets die Wilhelmstraße wandern."



HILDE SCHNEIDER
gewann sich das Metropol-Publikum durch Anmut und Natürlichkeit und spielt eine Hauptrolle der jetzt schon in Vorbereitung befindlichen großen Weltstadtrevue 1943 im Theater im Admiralspalast

LIZZI WALDMÜLLER
als Franzi in »Armer Jonathan«

ARTHUR SCHRÖDER
half viele Metropolerfolge starten

NACH DER GENERALPROBE
der ersten Hentschke-Operette
Von links nach rechts:
HANS SÖHNKER, ELISA JLLIARD, MINISTERIALRAT LAUBINGER (†), EUGEN REX

MIRIAM VERNE
in »Melodie der Nacht«

CARLA CARLSEN
sang die tragende Sopran-Partie vieler Metropoloperetten

CLARA TABODY und KURT SEIFERT
in »Melodie der Nacht«

Vor den „höchsten Herrschaften" machte die Parodie nicht halt und brachte das kronprinzliche Paar als Tanzduett „Willy und Cilly" auf die Bühne. Es war das Spiel des „Simplizissimus", das hier gespielt wurde. Es kam vor, daß die Zeitgrößen von den Logen aus selber ihrer Karikatur auf der Metropolszene applaudierten — es war die Zeit, die ohne es zu fühlen, zu ihrer eigenen Götterdämmerung in die Hände klatschte. Im ersten Weltkriegswinter spielte das Metropol eine Kriegsrevue „Woran wir denken". Als sockenstrickende Soldatenbraut sang Claire Waldoff:

„Mein Gustav, der Süße,
Der braucht wat für die Füße."

Aber dann wurde die Zeit immer bitterer als ihre Verniedlichung auf der Bühne, die nicht mehr recht schmecken wollte. Am Weltkrieg starb die Metropolrevue. Richard Schultz zog sich ins Privatleben zurück.

Vor den Wirrnissen des Tages flüchtete das Metropol in seiner folgenden Epoche in das süße Abendmärchen der Operette, für die es die kostbaren Sterne der Oper heranholte. Claire Dux, Tino Pattiera, Leo Schützendorf, Leo Slezak sangen im Metropol. Ihre Krönung fand diese Ära, als Franz Lehár dem Hause die Meisterwerke seiner zweiten großen Schaffensperiode zur Uraufführung übergab: „Friederike", „Land des Lächelns", „Schön ist die Welt". Von der Behrenstraße aus traten ihre Melodien den Siegeszug in die Welt an.

Diese große Operettenära des Metropoltheaters belastete sich zunehmend mit einem Starsystem, das verhängnisvoll wurde, als der Wirtschaftsverfall die Besucherziffern dezimierte. Noch dachte niemand daran, ihnen durch eine Heranführung der kunsthungrigen Massen eine neue, bessere Lebensgrundlage zu geben. Es kam der Zusammenbruch der Privattheater, der in der Behrenstraße chaotische Formen annahm.

Es bedurfte einer Kraft von besonderem Format, um nach 1933 das schöne Haus ins fünfte Jahrzehnt seines Bestehens und zu einer besseren Zukunft zu steuern. Diese Aufgabe stellte sich ein neuer Kopf in der Berliner Direktorengalerie: Heinz Hentschke. Ein Urberliner, von Kindheit an der Bühne leidenschaftlich ergeben, in Wanderjahren als Schauspieler und Ensembleführer im In- und Ausland mit allen Problemen der Theaterlenkung vertraut und auf dem Gebiet der Besucherorganisation ideen- und erfolgreich bewährt. Die einstigen Machthaber des Berliner Theaterwesens hatten es listig verstanden, ihm einen Direktionssessel vorzuenthalten. Erst der Umbruch gab ihm freie Bahn. 1933 übernahm Heinz Hentschke das Lessingtheater, wo er Hinrichs „Krach um Jolanthe" endgültig dem großen Erfolg zuführte. Und 1934 wagte er sich tapfer an den Wiederaufbau des Metropol. Dreifach mußte ein neuer Untergrund geschaffen werden: ein neuer Spielplan, ein neues Ensemble, ein neues Publikum. Diese umfassende und schwierige Aufgabe ist gelöst — das ist die Bilanz, die Direktor Hentschke für sich ziehen darf, wenn er in dieser Spielzeit ins zehnte Jahr seines Direktorenamtes tritt.

Als im Zuge der Fürsorge des Dritten Reichs für die Theaterkultur auch das Metropol im Jahre 1938 in den Kreis der Theater öffentlichen Rechts trat, wurden die Verdienste von Heinz Hentschke um das berühmte Haus dadurch gewürdigt, daß er von Reichsminister Dr. Goebbels weiter mit der Führung des Metropoltheaters betraut und ihm dazu noch 1939 die Leitung des Theaters im Admiralspalast übertragen wurde. Und wenn am 24. September 1942 das Haus in der Behrenstraße mit der Uraufführung der Hentschke-Operette „Hochzeitsnacht im Paradies" vor den Soldaten des deutschen Freiheitskampfes festlich seinen 50. Geburtstag begeht, dann erlebt es diesen Tag würdig seiner Tradition als Theater der Weltstadt Berlin, fest in der Gegenwart verankert, schaffensfroh den Blick ins zweite halbe Jahrhundert gerichtet.



Freundschaft ist kostbar, und Liebe ist schön.

Mein Freund, das ist der Film, der gute Kamerad, der mir Nähe und Ferne erobern hilft. Er schafft mir immer neue Freunde in den fernsten Städten und Dörfern.

Freundschaft ist gut für die Arbeit des Tages. Für den Abend gibt mich der treue Freund frei, für den holderen Teil des Lebens.

Der Abend gehört der Liebe. Und meine Geliebte bist Du — Du: die Operette. Liebe will immer Wurzel schlagen, Liebe will immer seßhaft werden. Deshalb zwingst Du mich, geliebte Operette, Dir jeden Abend an derselben Stelle zu begegnen.

Freund Film ist mehr fürs Wandern. Er zeigt sich heute mit mir an diesem, morgen an jenem Ort. Aber Du, geliebte Operette, Dir muß ich geloben, Dir jeden Abend auf dem gleichen Stück Erde zu huldigen.

Geliebte Frau, Du bist großzügig und erlaubst mir hin und wieder einen kleinen Seitensprung mit Deiner Sklavin, der Schallplatte.
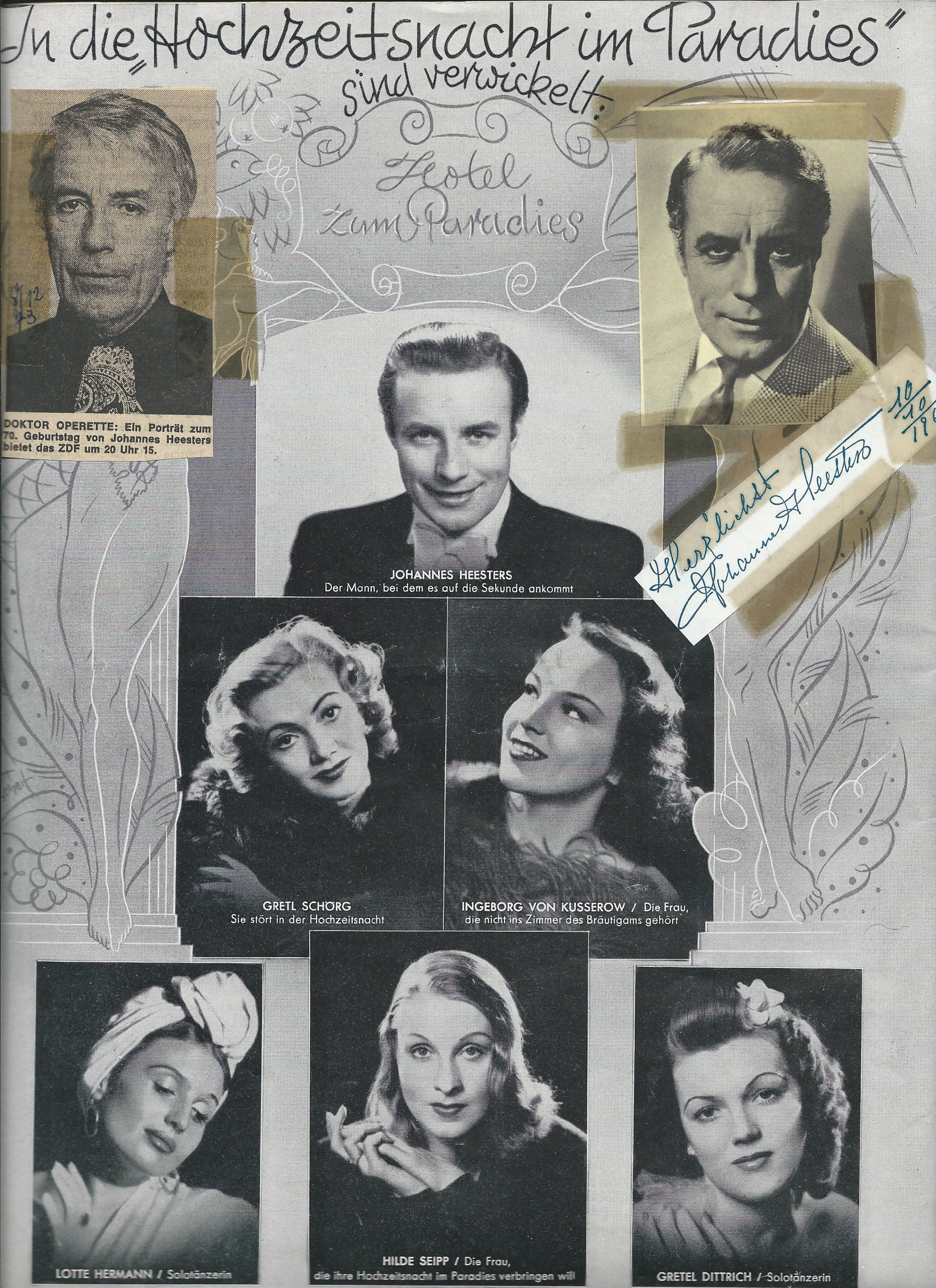
Aber die ist eifersüchtig: am liebsten läßt sie mich nur im verschwiegenen Boudoir singen, in der Dämmerstunde, wenn keine Zeugen dabei sind. Du, geliebte Operette, läßt immerhin so viel Zeugen unserer Liebe zu, wie in einen Zuschauerraum hineingehen. Jeden Abend dürfen es andere Zeugen sein. Das ist klug von Dir. So zwingst Du mich, Dein Fluidum jeden Abend von neuem zu erobern.

Geliebte Operette, Du bist eine andere geworden. Einst schrittest Du einher, wie eine Fürstin. Du ließest Dich von schweren Akkorden umrauschen, dramatisch hallte Dein Organ.

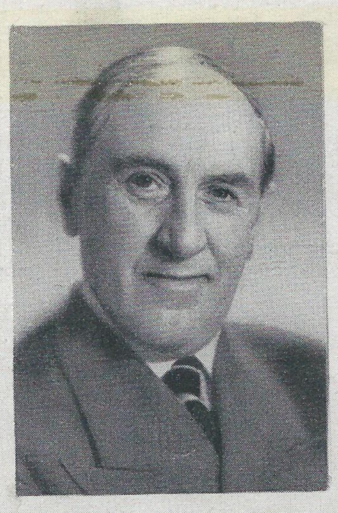
Der Flitter ist von Dir gefallen. Du erscheinst nicht nur in Brokat und Sammet, Du hast die Schleppe abgelegt und zeigst Dich auch im kurzen Kleid. Deine Lieder sind gesteigerte Fortsetzung der gesprochenen Worte.

So, wie Du geworden bist, so liebe ich Dich, meine Geliebte, die Operette von heute. So will ich Dir dienen, und so will ich Dir Kränze erobern, um sie mit Dir zu tragen.

Dein Johannes Heesters.



In die „Hochzeitsnacht im Paradies" sind verwickelt:
Hotel zum Paradies
DOKTOR OPERETTE: Ein Porträt zum 70. Geburtstag von Johannes Heesters bietet das ZDF um 20 Uhr 15.
Herzlichst Johannes Heesters
JOHANNES HEESTERS
Der Mann, bei dem es auf die Sekunde ankommt
GRETL SCHÖRG
Sie stört in der Hochzeitsnacht
INGEBORG VON KUSSEROW / Die Frau, die nicht ins Zimmer des Bräutigams gehört
LOTTE HERMANN / Solotänzerin
HILDE SEIPP / Die Frau, die ihre Hochzeitsnacht im Paradies verbringen will
GRETEL DITTRICH / Solotänzerin



GUSTAV MATZNER
der Impresario aus Ungarn



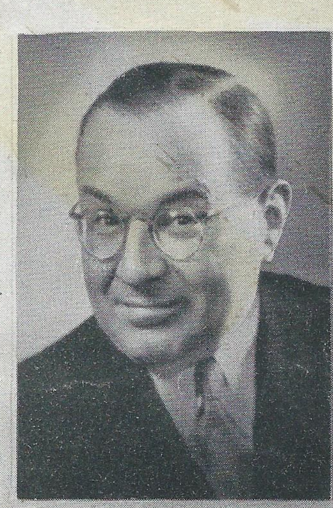
Prof. ARTHUR KLAPPROTH
verkörpert den ruhenden Pol
im »Paradies«



GEORG H. SCHNELL
Präsident des Venezianischen Tennisclubs



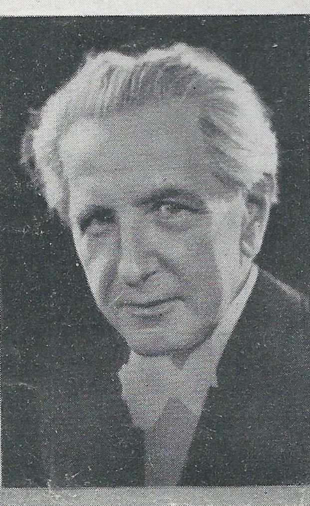
JULIUS GEISENDÖRFER
der Gondoliere von Venedig



PAUL WESTERMEIER
der gute Freund in allen Lebenslagen



HILDEGARD MORZELEWSKI
Tanzsolo



JULIUS BRANDT
als Professor Fisch wünscht die ganze
Hochzeitsnacht zum Teufel



WALTER MÜLLER
Sportberichter Poldi




10 Werke 10 J
Vom „Lauf ins Glück" zur „Hoch
HEINZ HENTSCHKE
Auf grosser Fahrt
Lauf ins Glück


zenierungen
snacht im Paradies"
Maske in Blau
Ball der Nationen

Als sich im Frühjahr 1933 Heinz Hentschke entschloß, Direktor des Metropoltheaters von Berlin zu werden, fand er sich schnell von den „Interessenten" belagert. Bühnenverleger schleppten Manuskripte herbei, Komponisten trugen Partituren auf sein Klavier und Regisseure blitzten ihn durch ihre Hornbrille an, um dem „jungen Direktor, dem doch jede Erfahrung in der Führung eines großen Operettentheaters fehle", mit Inszenierungswundern auf die Beine zu helfen. Der Belagerte hörte sich alles an — und maß die Angebote an der sicheren Vision, die er von der Idee seines Theaters hatte. Er trug ein lebendiges Gefühl seiner Sendung in sich. Es galt, die Tradition des Hauses als des führenden weltstädtischen Schau-Theaters fortzusetzen, aber mit dem neuen Empfinden des deutschen Menschen von 1933 zu erfüllen. Dieser Forderung hielt wenig von den Angeboten der Aufführungsproduzenten stand. Mit den abgegriffenen Klischees von gestern war dem neuen Herrn des Metropoltheaters nicht gedient. Er wäre von vornherein an seiner Aufgabe gescheitert, wenn er nicht tapfer in sich selber die Kräfte mobilisiert hätte, die fortan seine zuverlässigsten Helfer wurden. Er übernahm selber die Verantwortung für alle Sparten der künstlerischen Führung seines Hauses: der Direktor wurde auch Autor und Regisseur.
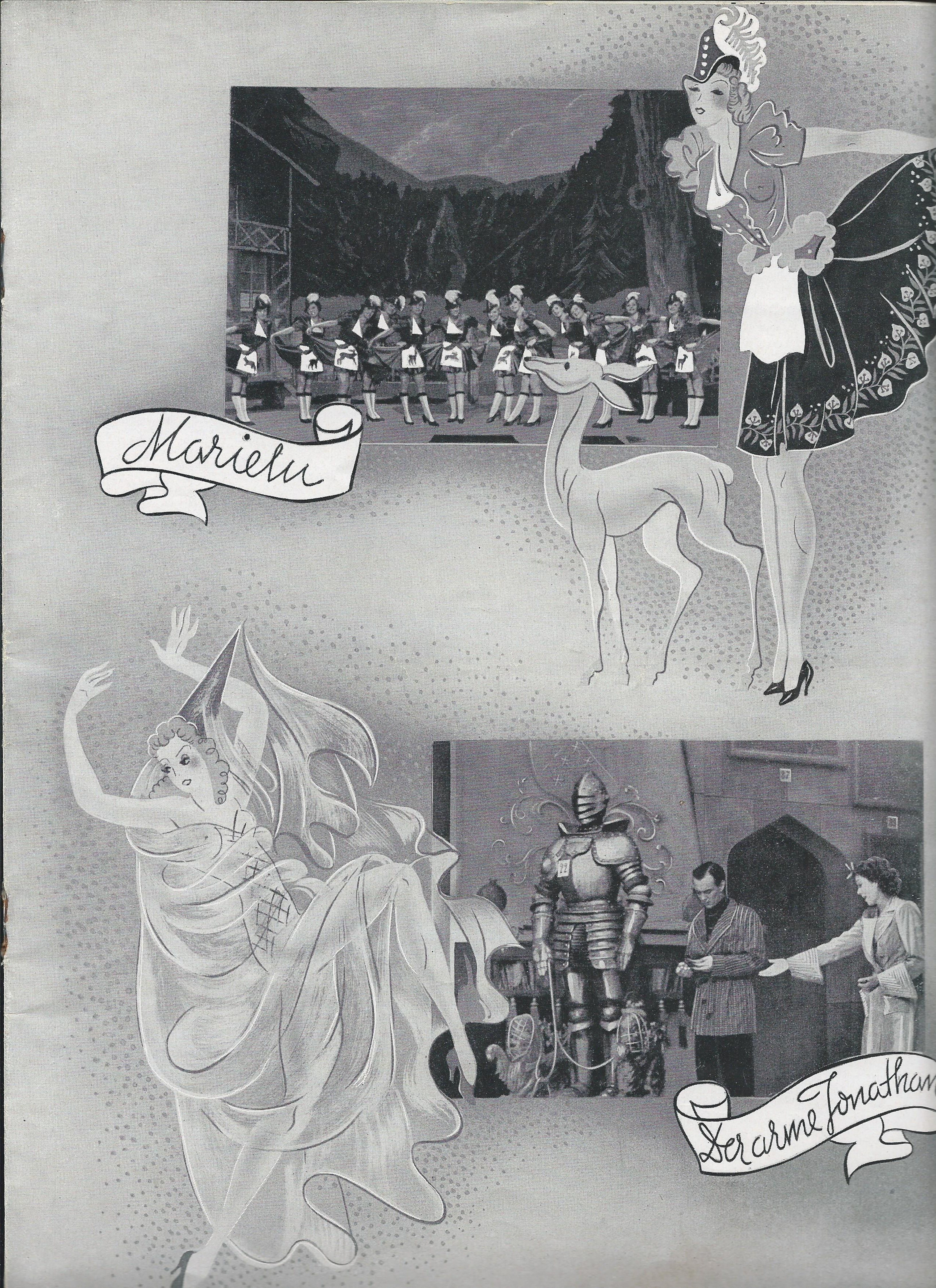
*

Da hatte ihm ein Schützengrabenkamerad aus dem Weltkrieg Paul Beyer das Gerüst einer Ausstattungsoperette eingereicht. Hier offenbarten sich Möglichkeiten. Und eines Tages erschienen Hand in Hand der junge Textdichter Günther Schwenn und der Komponist Fred Raymond mit Begabungsproben, die durch ihre Frische aus dem Rahmen fielen. Mit der Vitalität des geborenen Theaterführers setzte sich Heinz Hentschke an die Spitze des Triumvirats Beyer-Schwenn-Raymond und, beflügelt von seinen mitschöpferischen Einfällen, befeuert von seinem energischen Instinkt für den neuzuschaffenden Metropolstil, entstand das Startstück der Direktion Heinz Hentschke, die große Ausstattungsoperette „Lauf ins Glück".

Als am 23. September 1934 das letzte Mal der Vorhang vor dem Jubel der Premierengäste niederging, verstummte mit einem Schlage die Legende von dem „Direktor ohne Erfahrung". Glänzend hatte Heinz Hentschke die Feuerprobe als Mitautor und Regisseur bestanden. Das Buch „Lauf ins Glück" hatte sich glücklich des Ereignisses bemächtigt, das in jenen Jahren die Herzen Berlins erwartungsvoll fiebern ließ: der olympischen Spiele, mit denen die Hauptstadt des jungen Dritten Reiches 1936 ihre Visitenkarte vor der Welt abgeben wollte. Die Liebe eines jungen Olympiakämpfers zu einer jungen Deutschen war der Inhalt, die Parade der Wettkämpfer, unter den Flaggen aller Nationen von einem hinreißenden Chor frischer Mädchengestalten auf der Haupttreppe des Reichssportfeldes symbolisch dargestellt, der Höhepunkt der Aufführung. Hans Söhnker war der Olympiakämpfer, Elisa Illiard die umworbene Schöne und Eugen Rex sang vor dem Vorhang sein humorgeladenes Couplet „Is' alles halb so wild". Schmidt-Boelcke dirigierte das neue Metropolorchester, das strahlend aus der Versenkung aufstieg und die Melodien „Baden-Baden, dein Frühling hat uns eingeladen", „Ich möchte einmal etwas erleben" und „Schöne Lisa" aus der Taufe hob, die alsbald ihren Weg durch ganz Deutschland nahmen, wo dann der „Lauf ins Glück" über alle großen und kleinen Operettenbühnen ging. Ein sieghafter Glanz von Jugend und Frische, von lichter Sauberkeit und blendender Beherrschung des Apparates ging von dieser Uraufführung aus. Sie wurde die erste Station auf dem Wege zu den vielen Erfolgen, die fortan Heinz Hentschke als Direktor, Autor und Regisseur an die Fahnen der Behrenstraße heftete.

Hatte „Lauf ins Glück" seine Schauplätze auf Deutschland beschränkt, so trug die Phantasie des Autors die folgenden Metropoloperetten nun zu fernen Küsten. Im nächsten Jahr ließ er die Zuschauer im „Ball der Nationen" schon nach Spanien und Indien wandern. Hans Heinz Bollmann sang die Partie eines geheimnisumwitterten Inders. Carla Carlsen und der von Hentschke für die große Bühne entdeckte Komiker Kurt Seifert und der ausgezeichnete Tanz-Buffo Franz Heigl („Wer sich die Welt mit einem Donnerschlag erobern will") wurden für eine ganze Reihe von Jahren feste Säulen des Ensembles.

1936 ging es in der Ausstattungsoperette „Auf großer Fahrt" ins große Abenteuer bis in die Tiefseewunder des Stillen Ozeans, die Rochus Gliese zauberhaft ausstattete. Mit Willi Schaeffers als Schmetterlingsforscher und jenem unvergessenen Couplet, das Kurt Seifert aus dem Bullauge eines Ozeanriesen sehnsüchtig auf Berlin und die „Straße Unter den Laternchen" sang. In der gleichen Spielzeit ging als Gegenstück noch „Marielu" in Szene, ein Stück aus dem deutschen Walde mit dem Lied „Tausend Grüße, tausend Küsse".

Und dann kam der große Wurf der „Maske in Blau", die Operettenromanze von der maskierten Schönen aus dem Karneval von San Remo. Das Stück trat alsbald einen Siegeszug über die großen Operettenbühnen des Reichs und des Auslands an, kehrte später auch wieder in den Spielplan des Metropoltheaters und des Theaters im Admiralspalast zurück und ist jetzt auch als Roman (im Kranichverlag) erschienen. Clara Tabody begann hier mit den feurigen Rhythmen der Juliska aus Budapest die Serie ihrer großen Operettenerfolge. Als Solistin setzte sich Rosita Serrano beim großen Publikum durch.


Marielu
Der arme Jonathan

Im Herbst 1938 löste Ludwig Schmidseder Fred Raymond als Komponist der Metropoloperetten ab. Es wird immer das Verdienst Hentschkes bleiben, dem liederrreichen Talent Schmidseders die Gelegenheit gegeben zu haben, sich an großen Aufgaben zu erproben und daran zu wachsen. Er komponierte zuerst die „Melodie der Nacht" (Ausstattung: Benno von Arent). Die Bühne entfaltete Japans Blütenwunder, und Schmidseders „Tango Marina" wurde von hier aus das Inventarstück aller Tanzkapellen.

Das Jahr 1939 übertrug Heinz Hentschke auch die Aufgabe, das erneuerte Theater im Admiralspalast zu führen und mit einer klassischen Operette zu eröffnen. Dazu war Millöckers „Armer Jonathan" ausersehen. Das verstaubte Buch wurde von Hentschke neugeschaffen, Günther Schwenn schrieb neue Liedertexte, Joe Rixner erneuerte die Musik. Denkwürdig war die Uraufführung des neuen „Armen Jonathan": Reichsminister Dr. Goebbels stiftete sie als Morgengabe dem Deutschen Theater in Posen, das damit nach dem Feldzug gegen Polen wieder von deutscher Hand eröffnet wurde. Das Theater im Admiralspalast reiste mit seinem Fundus an Dekorationen und Kostümen, mit Solisten, Chor und Ballett in den Warthegau, wo der „Arme Jonathan" mit Lizzi Waldmüller und Rudi Godden aus der Taufe gehoben wurde. Am 20. Dezember folgte dann die „zweite" Uraufführung im Admiralspalast.

In der gleichen Spielzeit startete Heinz Hentschke auch im Metropoltheater einen weiteren Großerfolg: die Ausstattungsoperette „Die oder keine". Sie setzt auf einer deutschen Pflanzung in Afrika ein und führt dann nach Hamburg und Heidelberg. Aus diesem Werk hat das Couplet „Darum wolln wir nach Afrika" inzwischen eine stürmische Aktualität gewonnen, und Schmidseders „Ich trink den Wein nicht gern allein" eroberte sich die Popularität eines rechten Volksliedes.

1940 schloß sich im Metropoltheater „Frauen im Metropol" an, die Geschichte des Zirkusdirektors Lauschke und seiner Tochter, der zuliebe ein Jüngling Clown wird und die Doppelrolle seines älteren Bruders spielt — die unvergessene Virtuosenleistung von Rudi Godden, der sie bis kurz vor seinem tragisch frühen Tode gab. Aus dieser Operette ist das Lied „Komm doch in meine Arme" volkstümlich geworden.

*

Der Grundzug aller Hentschke-Bücher ist ihre Frische und ihr Humor. An die Stelle der Sentimentalitäten und der früheren Operette ist eine reale Lebensnähe der handelnden Personen getreten, der es nicht widerstrebt, daß sie gern das Abenteuer suchen und dem deutschen Drang ins Ferne huldigen. Das gibt die Möglichkeiten zur großen Ausstattung. Das Publikum, das von jeher im Metropoltheater auch Feste des Auges zu feiern gewillt ist, kommt bei dem Autor wie dem Regisseur Hentschke vollauf auf seine Rechnung. Zur Pracht der Kostüme und Dekorationen gesellt sich die Anmut und Schönheit des Frauenflors auf der Bühne, gesteigert durch rauschende Balletts, die das hinreißende Tempo der Aufführungen noch mehr heben.

Diese Aufführungen sind das Ergebnis sorgfältigster und langfristiger Vorbereitungen. Hentschke-Proben zeichnen sich durch die Abwesenheit jeder Nervosität aus, weil die Darsteller die Gewißheit haben, daß der gesamte technische Apparat lange vor der Premiere in allen Einzelheiten fertig ist und ihnen keine Tücke des Objekts Steine in den Weg legen kann. Diese Nervenschonung ermöglicht es dem Ensemble dann auch, die langen Aufführungsserien durchzustehen, die im Metropoltheater länger als bei jeder anderen Bühne sind, ohne daß dadurch auch die letzten Aufführungen an Frische und Präzision einbüßten. Auch sie leben von dem Motor, der die Grundstimmung des Hauses ist: von dem sieghaften Optimismus, der Ja zum Leben sagt.

*

Und nun startet zur 50-Jahr-Feier des Metropoltheaters ein neuer Hentschke: „Hochzeitsnacht im Paradies", mit der Friedrich Schröder in die Reihe der Metropolkomponisten tritt. Wieder empfängt hier ein junger Komponist die Möglichkeit, sich in einem großen Rahmen zu bewähren. Und der Autor Heinz Hentschke bewegt sich von der großen Ausstattungsoperette auf neuem Weg zum Stil des intimeren Operettenlustspiels, womit er den besonderen Gaben von Johannes Heesters entgegenkommt, der neben Paul Westermeier und Walter Müller die Hauptrolle spielt. Professor Ludwig Sievert, der Münchner Meister, schuf mit feinstem Farbempfinden die Ausstattung.

Zehn Stücke, zehn Inszenierungen, zehn Theatererfolge von nicht alltäglichem Ausmaß! Welche Fülle der Gesichte! Welches Füllhorn sich nie wiederholender Einfälle! Welch nie versiegender Quell, der Darsteller, Sänger, Chor und Ballett, Bühnenbildner und Komponisten mit immer neuen Möglichkeiten nährt! Damit behauptet sich der Autor und Regisseur Heinz Hentschke ehrenvoll neben dem Bühnenleiter, der seine anerkannt musterhaft verwalteten Theater von einer gesunden Bilanz zur anderen führte, ein in der Theatergeschichte Berlins seltener Fall. Das eine kommt vom andern: aus der Tatkraft eines leidenschaftlichen Theatermannes, dem seine Phantasie immer gehorcht, wenn er sie in den Dienst der Lebensbejahung stellt — der ewigen Parole des Metropoltheaters, das von der Behrenstraße immer von neuem reiche Ströme der Lebensfreude aussendet, die Berlin und seine Gäste verdientermaßen so dankbar quittieren.

P. S.


Die oder keine
Melodie der Nacht


Frauen im Metropol
Hochzeitsnacht im Paradies

Werkgemeinschaft Menz

Ländliche Wiege der Erfolge



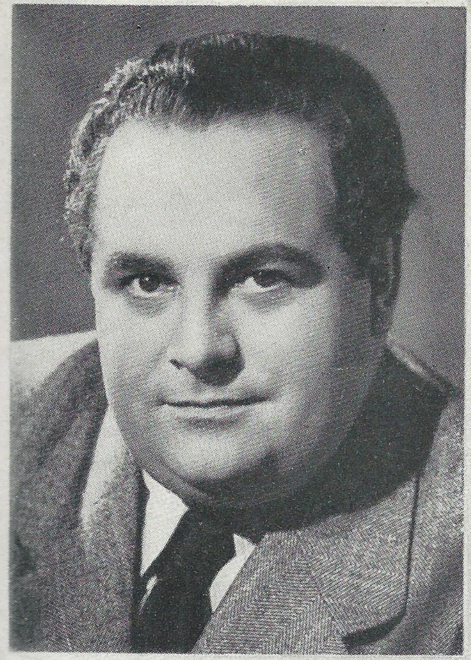
Die Landschaft ist karg. Kartoffelland, Lupinen, Roggen. Der Wald ist Kiefernwald. Hin und wieder eine lichte Birke. Darüber steht ein blaßblauer Himmel. Wir sind in der Mark.

Wie die Landschaft sind die Menschen. Herb, genügsam, ohne viel Worte. Arbeitsmenschen, immer im Kampf gegen den Sand, den märkischen Sand, der es zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat. Sogar im Lied.

Inmitten dieser Landschaft liegt Menz, ein bescheidenes Dorf mit 643 Seelen. Ein paar Sommerfrischler und die Dorfjugend baden im Menzer See, dem Roofensee. Wenn man vom Badestrand den Blick zum jenseitigen, sanft ansteigenden Ufer erhebt, dann liegt dort hinter zwei breit ausladenden Linden versteckt ein Haus.

Das Haus Hentschke.

Hierhin zieht sich der Direktor des Metropol-Theaters und des Admirals-Palastes, Heinz Hentschke, im Sommer zurück, um mit seinen Mitarbeitern die Operette der kommenden Spielzeit zu schaffen.


LUDWIG SCHMIDSEDER


Dirigent WERNER SCHMIDT-BOELCKE

Zehn Operetten sind hier in Menz entstanden, die jedem Berliner und weit über Berlin hinaus für das deutsche Theater Begriffe geworden sind.

Und bei jeder dieser Operetten hieß es „Liedertexte: Günther Schwenn".

Einige dieser Lieder — „Schöne Lisa" — „Wer sich die Welt mit einem Donnerschlag erobern will" — „Die Juliska aus Budapest" — „Ja, das Temp'rament" — „Tango Marina" — „Komm zu mir heut nacht" — „Ich trink den Wein nicht gern allein" — „Komm doch in meine Arme" — werden wohl inzwischen auch den Weg in Ihr geneigtes Ohr gefunden haben.

Die Komponisten der zehn Operetten waren Fred Raymond, Ludwig Schmidseder, Josef Rixner und Friedrich Schröder.

Die Komponisten haben sich abgelöst, Librettist und Textdichter blieben sich sozusagen als „Urzelle", als „Stammgemeinschaft" treu.

Seit Jahren trinken sie nun schon mit preußischer Pünktlichkeit um 3 Uhr 30 im kleinen Eßzimmer des Hauses Hentschke ihren Kaffee, rauchen eine Zigarre, bewaffnen sich mit Bleistift und Papier und gehen über die rötlichen Steinplatten einer anmutigen Parkanlage in den „Pavillon Thalia", um die jeweils nächsten Szenen zu gestalten.

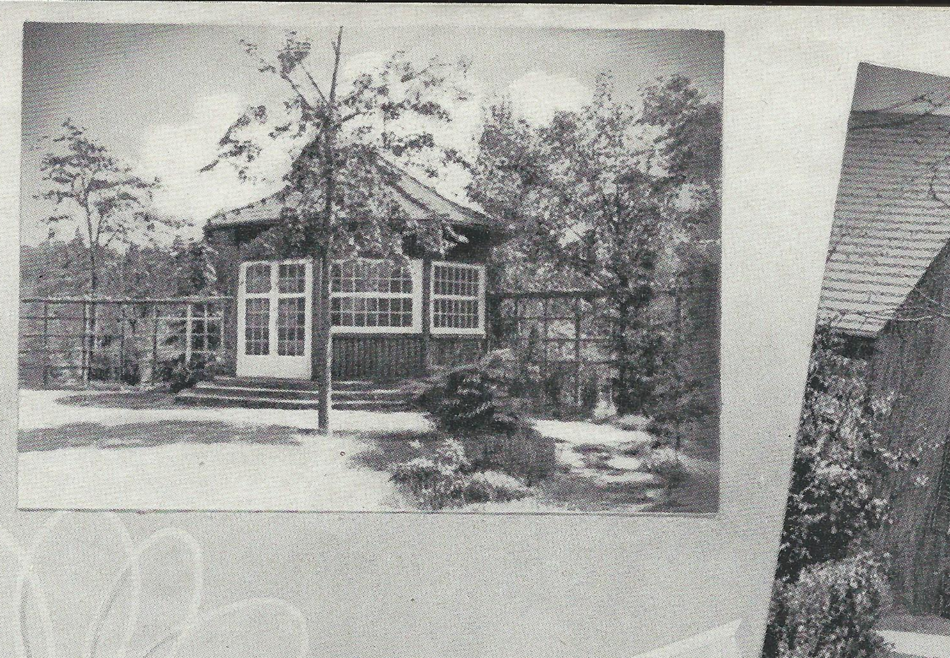
Der Pavillon ist reizend. An seinen Wänden hängen wohlgeordnet und gerahmt die Premierenprogramme sämtlicher hier geschriebenen Operetten, und wenn die Autoren von ihrer Arbeit durch das Fenster sehen, bietet sich ihnen ein freundlicher Blick durch den Park hinunter auf den See.

Es ist still im Pavillon ... Ein Zitronenfalter hat sich hineinverirrt, er sucht den Ausweg und findet ihn, endlich ... So sucht der Librettist Heinz Hentschke oft stunden-, tage- und nächtelang nach einem Ausweg aus den Konflikten, in die das Liebespaar geraten ist. Er muß ihn finden, und er


GÜNTHER SCHWENN







findet ihn, damit das Liebespaar sich in die Arme sinken kann — und der Textdichter der Liebenden Gefühle in klingende Worte zu fassen vermag.

Immer wieder habe ich die produktiven Einfälle des Menzer Buchautors bestaunt, seinen hochprozentigen Humor und nicht zuletzt seine Initiative, die sich weder durch geschäftliche Sorgen noch durch andere Widerstände außer Gefecht setzen ließ.

August. Es ist die höchste Zeit! Die Dahlien blühen schon! Die letzten Vorbereitungen zur großen Herbstpremiere sind getroffen.

Nicht immer scheint die Sonne in Menz. Manchmal toben sich gewaltige Gewitter aus. Ein herrliches Naturschauspiel, solange sie nicht über den See kommen. — Wehe, wenn es ihnen gelingen würde, das wäre eine schwere Belastungsprobe für Thaliens Pavillon ... Doch keine Sorge, es gelingt ihnen nicht.

Und auch der Friede wohnt nicht immer in Menz. Es gibt Auseinandersetzungen in der Gemeinschaft, schleichende Krisen, plötzliche Eruptionen, ein Aufeinanderprallen der Anschauungen und Temperamente. — Wehe, wenn es dann im Interesse der Sache nicht zu einem harmonischen Finale käme ... Keine Angst, es kommt schon dazu.

Aber beides muß sein: das Gewitter und der Kampf. Es reinigt die Atmosphäre. Es macht frei!

So schreibt man in Menz Operetten: in einer kargen Landschaft, in selbstgewollter Disziplin.

Und was sind die Schauplätze dieser Operetten?

Afrika — Wien — Indien — Heidelberg — Japan — Berlin — China — Hamburg ... Berg und Stadt, Land und Meer.

Die Gegensätze sind enorm?
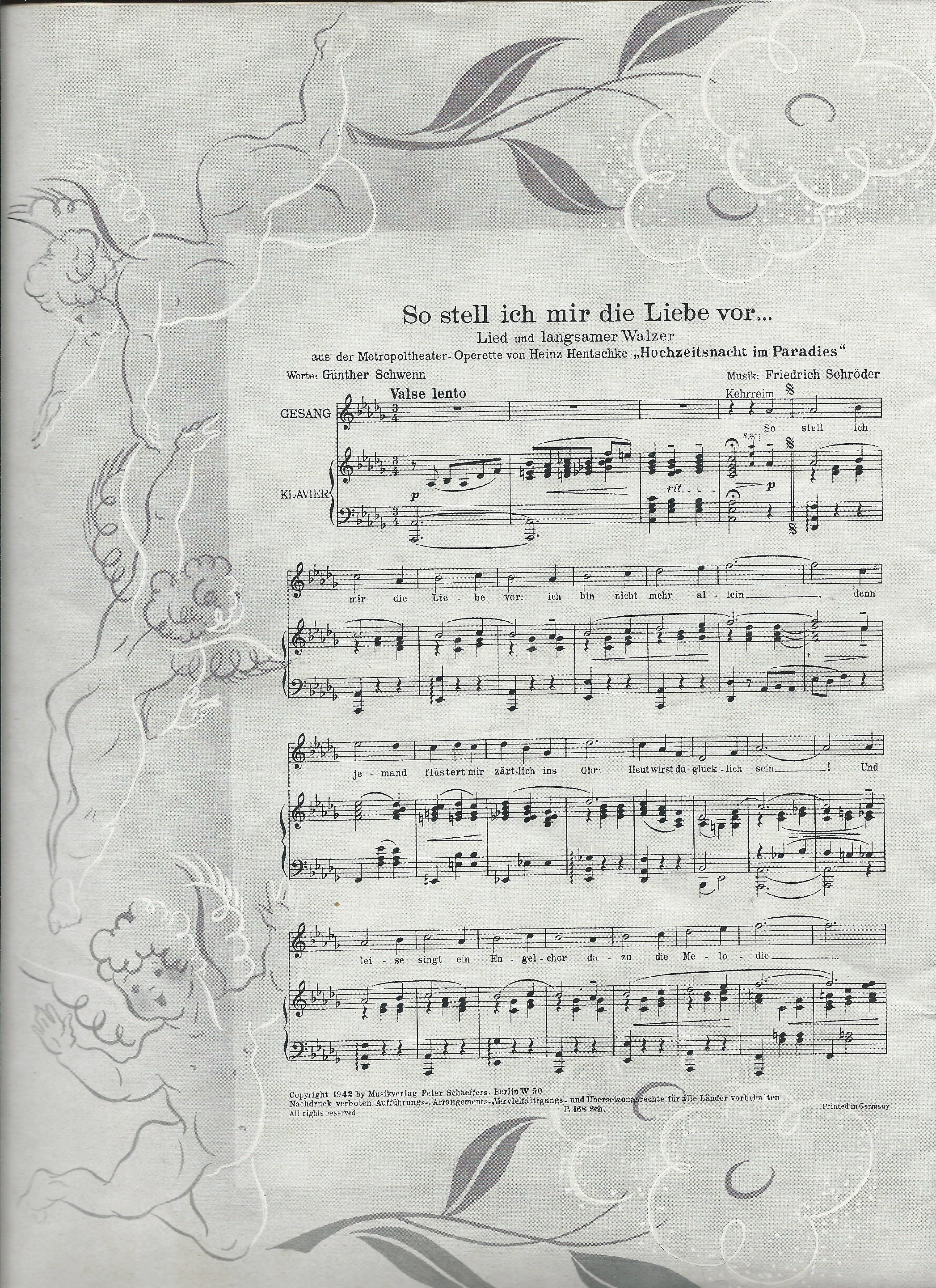
Sie sind nicht größer als der Gegensatz von Wirklichkeit und Phantasie.

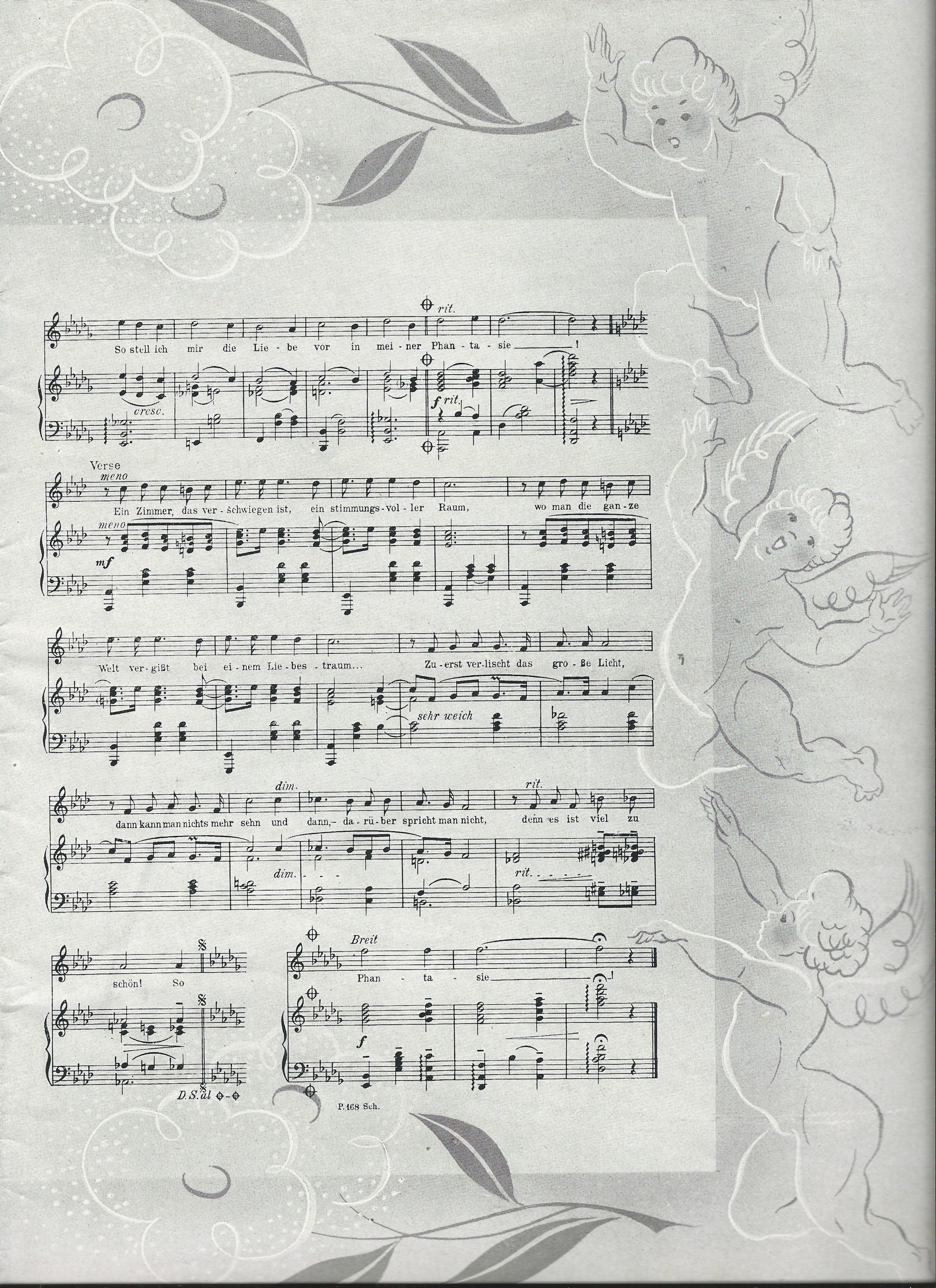
Menz ist ein Dorf. Gewiß.

Im Reich der Operette aber ist es — eine Welt.

Günther Schwenn.

HAUS HENTSCHKE
MENZ BEI GRANSEE


So stell ich mir die Liebe vor...
Lied und langsamer Walzer
aus der Metropoltheater-Operette von Heinz Hentschke „Hochzeitsnacht im Paradies“
Worte: Günther Schwenn
Musik: Friedrich Schröder
Valse lento
Kehrreim
GESANG
KLAVIER
rit.
So stell ich mir die Lie - be vor: ich bin nicht mehr al - lein, denn
je - mand flüstert mir zärt - lich ins Ohr: Heut wirst du glück - lich sein! Und
lei - se singt ein En - gel - chor da - zu die Me - lo - die...
Copyright 1942 by Musikverlag Peter Schaeffers, Berlin W 50
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten
All rights reserved
P. 168 Sch.
Printed in Germany



rit.
So stell ich mir die Lie - be vor in mei - ner Phan - ta - sie !
cresc.
f rit.
Verse
meno
Ein Zimmer, das ver - schwiegen ist, ein stimmungs - vol - ler Raum, wo man die gan - ze
mf
Welt ver - gißt bei ei - nem Lie - bes - traum... Zu - erst ver - lischt das gro - ße Licht,
sehr weich
dim.
rit.
dann kann man nichts mehr sehn und dann, - da - rü - ber spricht man nicht, denn es ist viel zu
schön! So
D.S. al
Breit
Phan - ta - sie !
f
P. 168 Sch.

Sigrid vor der Bühnenkür.
Die Ballettschule des Metropol-Theaters

Vor dem Bühneneingang des Metropoltheaters in der Behrenstraße steht ein kleines Fräulein.

Feingliedrig die Figur, brennend die großen Augen, die sehnsüchtig den Damen und Herren nachschauen, die durch den Theaterhof zur Generalprobe gehen. Ach, wenn ich doch auch so weit wäre, seufzt Sigrid. Einen Blick noch nach dem Bühnenhaus, der Sehnsucht ihres jungen Lebens — dann schreitet sie durch die schmalere Pforte nebenan, steigt drei Treppen empor und läutet an der Tür, an der ein Schild verkündet:

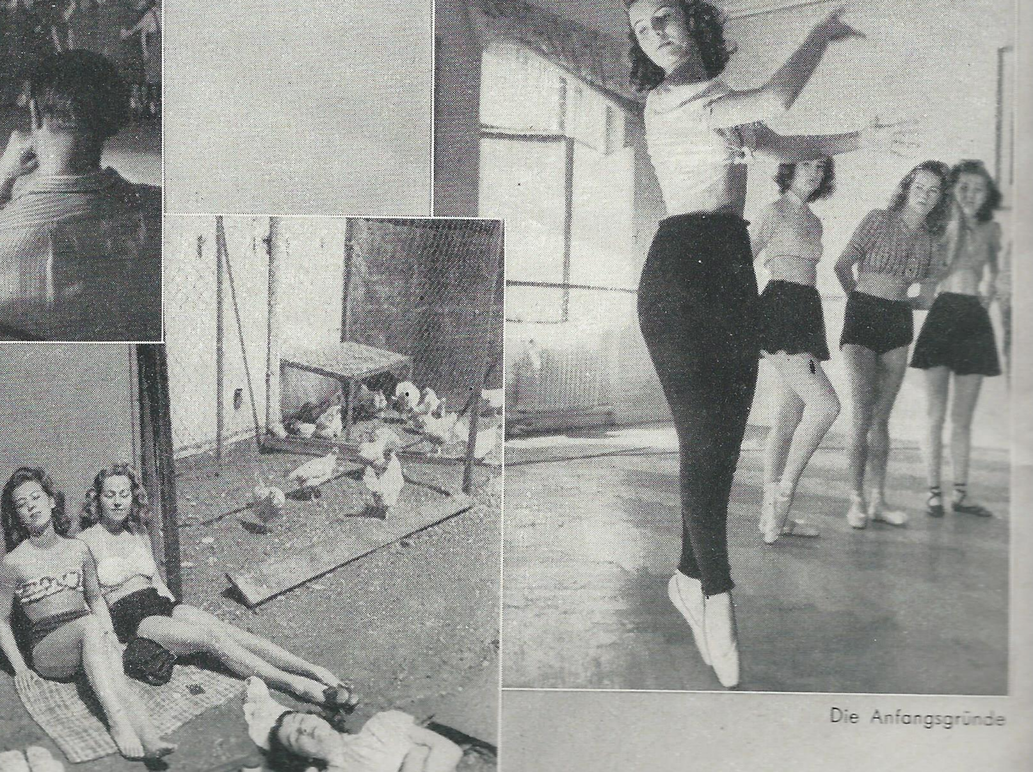
BALLETTSCHULE
DES METROPOL-THEATERS

Das ist die Schule der Tanzsterne von morgen, die Nachwuchspflegestätte des großen Theaters. Hier probiert, trainiert und studiert Sigrid zusammen mit einem halben Hundert junger Mädchen, die sich zu dem Beruf „Tänzerin" entschlossen haben. Die Ausbildungszeit umfaßt drei Stufen: ein Jahr Anfängerkursus, ein Jahr Studium der Fortgeschrittenen, ein Jahr praktische Ausbildung in den Vorstellungen des Metropoltheaters und des Theaters im Admiralspalast. Die Ausbildung erfolgt in Charakter-, National- und Bühnentänzen, in Spitze, Step und Akrobatik. Der Unterricht des zweiten Jahres gibt auch Theorie, Rhythmik, Harmonielehre.

Die Ballettschule des Metropoltheaters ist die einzige Tanzlehrstätte in Deutschland, wo die Ausbildung der Schülerinnen für diese vollständig kostenlos erfolgt — sie erhalten auch noch eine Erziehungsbeihilfe in bar, die im Monat mindestens 60,— RM beträgt und mit der Ausbildungszeit und dem Lebensalter auf 180,— RM monatlich steigt.



ahmeprüfung in der Ballettschule



Die Anfangsgründe

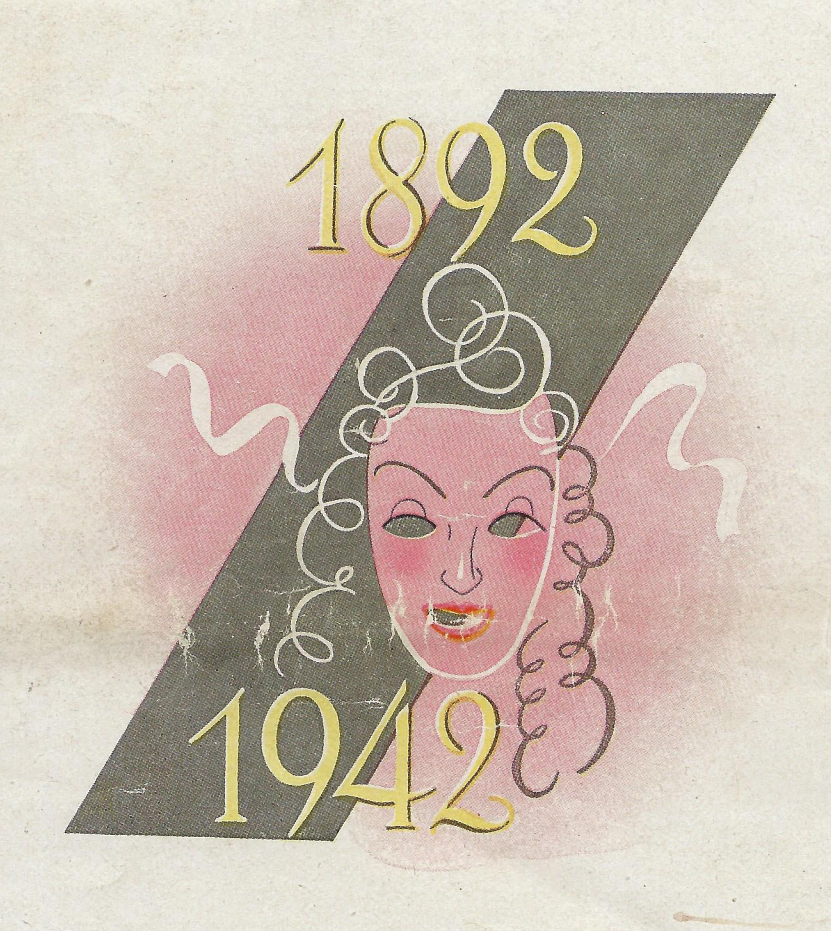
Der Bedarf an Tänzerinnen ist groß und wird immer größer. Den über dem Durchschnitt Begabten eröffnet sich die Aussicht, aus dem Ballett zur Solotänzerin aufzusteigen. In der Operette wie im Film sind die Fälle nicht selten, wo Karrieren in der Ballettschule begannen und bis zum Ruhmeshimmel der Stars emporführten.

Wenn das kleine Fräulein Sigrid strebsam ist, steht auch ihm das große Bühnentor offen, durch das die Solisten gehen ...

DER KRIEGSDIENST DES METROPOLTHEATERS

Im weitesten Umfang hat sich das Metropoltheater in den Dienst der Wehrmachts- und Verwundetenbetreuung gestellt. In jeder Vorstellung sind Verwundete Gäste des Theaters, insgesamt wurden bis jetzt 200 000 ermäßigte und Freikarten für unsere Kämpfer ausgegeben. Für Rüstungsarbeiter fand eine stattliche Reihe von Sondervorstellungen statt. Auch für das Winterhilfswerk gingen besondere Aufführungen in Szene — die große Nachtvorstellung von Lehárs „Graf von Luxemburg" in der vergangenen Spielzeit erbrachte allein an Eintrittskarten, Programmen und Garderobengebühr, die restlos dem Winterhilfswerk abgeführt wurden, 40 000 RM. Mit allen Solisten, mit Chor, Ballett, Orchester und der gesamten Ausstattung reisten die Hentschke-Bühnen auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels nach Posen und veranstalteten dort als erste deutsche Vorstellung nach dem Polenfeldzug die Uraufführung der Hentschke-Fassung des „Armen Jonathan".

Herausgeber und Verlag: Metropol-Theater, Direktion Heinz Hentschke, Berlin W 8, Behrenstr. 55-56
Verantwortlich für Text: Karl Junge, Berlin W 8, Behrenstr. 55 - Photos: Scherl, Strelow, Wog, Elite
ZEICHNUNGEN: KURT HILSCHER
DRUCK: BERLINER MERKANTIL- UND MUSIKALIEN-DRUCKEREI HANNES HELM · BERLIN SW 68


1892
1942